

Sächsische Zeitung

1916 Nr. 530

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 209

Wegweiser für die (schöpferische) Schicksalsstunde oder deren Raum 30 Pfennig.
Sonntag 120 Pfennig. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratz-Beilage
Sächsische Sonntags- (Mittwoch-) Beilage: 20. Unterhaltungsblatt (Sonntags-) Beilage, Sonntags-
Wochenblatt, 20. Unterhaltungsblatt, 20. Unterhaltungsblatt (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Sonntag, 16. Juli 1916

Einzelhefte für die (schöpferische) Schicksalsstunde oder deren Raum 30 Pfennig.
Sonntags- (Mittwoch-) Beilage: 20. Unterhaltungsblatt (Sonntags-) Beilage, Sonntags-
Wochenblatt, 20. Unterhaltungsblatt, 20. Unterhaltungsblatt (für die junge Welt)

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung:
Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Carlshof Nr. 6230
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die Schicksalsstunde Verduns

Die schweren Kämpfe bei Verdun

Am 15. Juli. Das Schicksal Verduns, übertrug das
Volk Verdun, wolle sich nun halb entscheiden. Das gesamte
Blatt, das von ungenau Divisionen spricht, die, abgesehen
von den stets einwirkenden Nachschüben, dem Gegner vor Verdun
zur Verfügung stehen, geht zu, daß die deutsche An-
griffsfront trotz des französisch-englischen Druckes im
Verlaufe der letzten 24 Stunden vorwärts rückt. Im
Südwesten erstreckt sich nach dem „Temps“ und dem
„Zeitungs“ die Aufgabe des Angreifers durch den Vor-
schritt des Dorfes Fleury und der von ihm bis zum Südrande
des Hauptriegels des Entens und behaupteten Stel-
lungen.

Man also auch die Entfernung der Deutschen von den
Forts Soubille und Tannacs geringer als ein Stu-
cker ist, so ist die französische Gegenstellung durchaus nicht
entwürgt, denn hinter Soubille und Tannacs drohen dem
Gegner noch weit erheblichere Schwierigkeiten, nämlich der stark
befestigte Rand des Spitzkopfes und der benachbarten
Höhe sowie die Linie Welleville und Saint Michel.
Das „Echo de Paris“ sieht schon den bevorstehenden schweren
Kämpfen bei Verdun gewidmeten Artikel mit der beachtenswerten
Aufforderung an die Bevölkerung, dem Oberkommando unter
allen Umständen das Vertrauen zu bewahren.

Die Schlacht bei Buczac

Der Besieger hat den Verlust von 14.000 Mann
Kriegsgefangenen am 14. Juli. Im Mittelteil der feindlichen
Gründung an der Nordfront steht die Schlacht bei Buczac, die
mit großer Heftigkeit weiterging. Nachdem der vorgelagerte Tag
den Gegner nicht zur Feinde, sondern bedenkliche
Verluste erlitten hatte, erneuerte er gestern mit noch größerem
Eifer seine Angriffe. Mit geringen Verlusten baute die In-
fanterie auf einzelnen Stellen länger als 12 Stunden. Den
ganzen Vormittag wurde gerungen. Zwei tiefge-
drungene Angriffe wurden abgelehnt. Bei Einbruch
des Tages konnten die Russen aus Verdrängung heraus,
nicht weiter werden sie auf dem größten Teile der Angriffs-
front zusammengegriffen. Am Abend ist es den
Russern nach in neuen starken Angriffen nicht gelungen,
auf dem Befreier Fuß zu setzen.

Russische — Zukunftspläne

Petersburg, 15. Juli. (Petersburger Telegramm-
agentur.) Die Regierung hat die Ausarbeitung eines
einzelnen gehobenen Programms für den Bau von
Eisenbahnen befohlen, das für den Zeitraum von
1917 bis 1922 eine Gesamtsumme von drei
Milliarden Rubel = 600 Millionen Mark jährlich
vorseht. Während dieses Zeitraumes sollen außer
strategischen Eisenbahnlinien für den öffentlichen
Gebrauch von einer Gesamtlänge von 31.024 Werst gebaut
werden. Für den Zeitraum von 1922 bis 1927 ist der Bau
von 25 Linien in einer Gesamtlänge von 10.400 Werst
geplant.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 16. Juli. Amtlicher Bericht vom 14. Juli nach-
mittags. Westfront: Nördlich des Dnjajp-See
bald ein Vorwärtsschritt guter Erfolg. 30 Kilometer nördlich
von der Station Krasnojarsk 70 Kilometer nord-
östlich von Krasnojarsk 70 Kilometer nördlich von
dem linken Ufer der Dnjajp eingedrungen. Truppen rückte der
Feind heftige Angriffe. Nördlich der unteren Dnjajp besaß
feindliche Artillerie heftig unsere Stellungen.

Galizien: Westlich der Strypa machten Deutsche und
Österreicher bedeutende heftige Gegenangriffe. Die Gesamtzahl
der in diesen Tagen bisher gemachten Gefangenen ist auf 300
deutsche und österreichische Soldaten, die Reste auf 2 Gefangene,
19 Wundverwundete, einen Minenverwundeten.
Sudfront: Westlich Czernowitz schiedet unter
Angriff erfolgreich vorwärts. Eine Reihe befestigter Stütz-
stellungen ist bereits in unserer Hand. In mehreren Abschnitten
wurden feindliche nach dem Feinde zurückgehende feindliche Sol-
daten beobachtet. Unsere Truppen griffen die Feinde energisch
an, die sich in flüchtig ausgehobenen Aufnahmestellungen zu
halten suchten. Am Malperd 40 Kilometer östlich
(Gyrgany) brachte unter Artilleriefeuer feindliche Panzer-
truppen zum Stillliegen. Eine unsere letzten in feindlichen
Truppenlinie ging, nachdem er 12 heftige feindliche Gegen-
angriffe abgewiesen hatte, selbst zum Angriff über und machte
erhebliche Fortschritte.

Amtlicher Bericht vom 14. Juli abends. Westfront:
Rein Kote Scharowge, südlich des Karagow-See, griffen
mit die Deutschen Vorposten an und drängten sie zur Rück-
Zug. Vom Feinde nach Karer Artillerievorberückung vorgetragener
Angriff auf das Dorf Jarcow (3 Kilometer nördlich Nowel),
üblich Schobyn (38 Kilometer nördlich Nowel) wurde auf die
Stammstellungen zurückgedrängt. Feindliche Flugzeuge warfen
Bomben auf Jarcow und den Dorf Jarcow, nördlich
Sud. Südwestlich Scharowge, bei dem Dorf Scharowge,
besaß der Feind mit Feld- und schwerer Artillerie heftig unsere
Stellungen.

Galizien: Westlich der Strypa nimmt der Kampf an
Heftigkeit zu.

Der österreichische Generalstabsbericht

Russische Abteilungen zerstreut
Italienische Vorstöße abgewiesen

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz
Südwestlich der Moldawa wurden russische Ab-
teilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten,
zerstreut. Bei Jablonica, südlich von Zabe, brachten
wir in erfolglosen Streifungen 200 Gefangene ein.
Bei Delatin erhöhte feindliche Heftigkeit. Feindliche
Vorstöße, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden
auf den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südlich
von Delatin verführter Angriff brach in unserem
Feuer zusammen. Sont im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der heftige Tag verlief auch an der Front zwischen
Vrenta und Gisch viel ruhiger. Im allgemeinen be-
schränkte sich die Kampfartigkeit auf Geschützfeuer.
Vereinzelt vorrückte es ein bis gegen unsere Stellung
nördlich des Posten-Tales, und ein größerer An-
griff gegen den Borcola-Fuß wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zum Brand in Lato

20 Tote und 50 Verwundete

Ram, 15. Juli. Die „Agence Havas“ meldet zum Brand
in Lato, die Königin habe sich mit der kleinen Prin-
zessin Katharina im Arm gerettet. Der König
sei bis zum letzten Augenblick an der Brandstätte geblieben, um
die Arbeiter zu leiten. — „Wochenblatt“ berichtet, daß
der König bei einem Sprung über eine Brücke gestürzt sei
und sich verletzt habe.

Wien, 15. Juli. (Agence Havas.) Bei dem Brand
in Lato hätte man etwa 20 Tote, darunter einen
Oberst des Generalstabs und den Leiter des kaiserlichen
Sicherheitsdienstes und 50 Verwundete. Der
Brand wüthete weiter.

Die „Deutschland“ soll wie ein Handelsdampf behandelt werden

Washington, 15. Juli. (New York.) Der Bericht-
erfasser des Senatskomitees über den vorliegenden Rat
im Staatsdeparterment soll seinen Bericht über den
Charakter der „Deutschland“. Dieser letzte den Bericht in
der Sitzung des Ministerrats vor. Man glaubt zu wissen,
daß der Bericht eine gleiche Behandlung wie für Handels-
dampfer vorsehe. Infolgedessen wird erwartet, daß das
Schicksal dem Schiff die Erlaubnis erlauben wird, Balti-
more zu verlassen, sobald Kapitän König es wünscht.

Besent

London, 15. Juli. Das deutsche Bureau meldet, daß
der deutsche Dampfer „Silvertan“ (2883 Tonnen) ver-
sankt worden ist.

Wien, 15. Juli. Das deutsche Bureau meldet, daß die
norwegischen Fischdampfer „Geling“ und „Smør“ hier die
Besetzung des von einem feindlichen Unterseeboot versenkten
Fischdampfers „Lungby Castle“ aus Norwischs gezeichnet
haben.

Der englische Seeresbericht

London, 15. Juli. Ergänzung der amtlichen Ber-
richt: Die Zeit vom 11. bis zum 12. Juli wurde hauptsächlich
dazu benutzt, die ungewisse starke zweite Stellung des Feindes
zu beschreiben, oder sonstige Vorbereitungen für ein weiteres
Vorgehen vorzunehmen. Der Sturmangriff begann heute
früh um 3 Uhr 20 Minuten nach einer heftigen Beschussung der
feindlichen Stellungen auf der ganzen Angriffs-
front. Wir machten viele Gefangene. Wir entsetzten im
Trosswald einen Teil des Royal West Kent-Regiments,
der während eines jüngsten Gefechtes von den anderen feindlichen
Truppen getrennt, von den Deutschen umzingelt wurde und
trotz 48 Stunden lang im Besitze des Waldes handhielt.
Das ganze Dorf Baginbun-Bett blieb in unserer Hand, nach-
dem die Deutschen aus ihm im Laufe des Nachmittags hinaus-
getrieben worden waren.

Spuren des Krieges auf dem Lande

Der Krieg schreitet mit schweren Schritten durch die
Breiten unseres Volkes und allüberall zeigen sich die
Spuren, wohnt sein harter Fuß trat. Sie führen durch
Stadt und Land, durch die Hüften der Armut wie durch
die Wohnstätten des Reichtums. Die gemeinliche „hohe,
heilige Not“ hat aus dem Volke beidseitig Mutes in eine
Sinne ein Volk von Brüdern gemacht; im opferreichen
Sterben und im gemeinsamen Leidtragen. Und doch scheint
es, als wenn auf dem Lande die Spuren des Ungehobers
„Krieg“ zahlreicher und tiefer wären, als in den großen
Städten. — Der dies schreibt, wohnt in Berlin. Beruf
und innere Veranlagung haben ihm die Augen geöffnet
für all das Erbarme Leid; dieses hat auch mit feinem
Finger an die Türe seines eigenen Hauses geklopft. Er
will berichten, die Gründe zu schildern, die ihm das Land
bot. In dem äußeren Besätze der Millionenstadt merkt
man eigentlich von den Spuren des Krieges nichts. Am
möglichen Menschengeheimel der Straße fehlen die
Männer, selbst junge und kräftige, nicht; ein oberflächliches
Frauengeflecht ergeht sich in Modetreiben, die ein Spott
auf den Ernst unserer Zeit sind, von den Stoffhüllen
schreit es uns aus unbefangenen Augen an, welche
minderwertigen und eilen zeitigen Gewinne man dem
Großstädter auch jetzt bieten darf: — kurz und gut, überall
ein unerfreulich Bild.

Es ist der Wahrheit wegen gesagt, daß es in den Groß-
städten nicht überall so ist. Es gibt Häuser und Berge
genug, in denen dem Tod um das Heiland heimliche,
heilige Altäre errichtet wurden, und denen der Krieg das
Wort, wo er sein will, ein Erzieher. Aber das Geschick
der Seelenlosen und Oberflächlichen beherrscht den Tag und
wird auch manchmal zum Fallstrich, den die harte Faust der
eisernen Zeit aufgerichtet hat.

Wie ganz anders ist das Bild, welches das Leben des
Menschen auf dem Lande bietet! — Ich habe mich für
einige Wochen in die Einsamkeit der Menschen geflüchtet,
es ist das Land der Steingruben, das Land der
Wälder und Kreten“ an der braunlichen Nordsee, wo sich die
Küste des Meeres gegen England öffnet. Dies schmer-
zlich schöne Land mit seinen Weiden und breiten
Gräben im Schutze hochragender Felsen, seinen hochragenden
gelunden Tierleben und seiner reinrassigen Bevölkerung,
ist mir und den Meinen in zehnjähriger Sommerfrische
eine zweite Heimat geworden. Wir sind in jedem Fuß
zu Hause und kennen seine Geschichte. Vertrauen um
Vertrauen hat uns diele an sich führende zugänglichen Menschen
zu Freunden gemacht. Aber nicht allein die „Wälder“, son-
dern auch die „Kreien“, das will sagen, die Jagelöhner und
Handwerker im Gegenlicht zu den großen Bauern sind uns
nicht fremd. — Welche Hüte der Krieg diesen Leben auf-
gebracht hat, möchte ich schildern, um der lieben Art, mit
welcher eine gewisse Klasse in bewusster Absicht von
Bauern im allgemeinen fürcht, das Gegenlicht der
Wahrheit in die Waagschale zu werfen.

Der Vigenfeldzug, den unsere Feinde gegen uns her-
anzuklettern haben, ist jedem offenbar. Not tate es unserm
Volk, den Vigenfeldzug zu erkennen, der durch unsere
Reihen schleicht, Stadt gegen Land, Stand gegen Stand
mit Wäldern und Hof erfüllend. Wie dieses Gift wirkt,
konnte Schreiber dieses an einem Mann erleben, der sich
zu den Gebildeten und Klugen rechnet, und der sich in
einem Gespräch über Krieg und Politik, nachdem er sach-
lichen Gründen gegenüber wehrlos geworden war, zu dem
ungeheuren Ausbruch hinreißen ließ, die Agrarier wären
faul und fahrlässig, besonders Borklandsvorwärt, man müßte sie gegen
die Bauern stellen und erschlagen. Man wird mir sagen,
eine solche Gefinnungslosigkeit ist eine Ausnahme; ich mag
zu behaupten, daß sie in breiten Volkschichten verbreitet
ist, wenn sie sich auch nicht oft zeigen mag. Unserem
Volk tut nichts mehr not, als daß der Vigenfeldzug, die
Schuld an solchen Gefinnungsverirrungen ist, der Kopf
actretten wird.

Doch nun zu meinen Dorf. —
Hier fehlen insofern alle Männer von 20—45 Jahren;
dauernd Dienstuntaugliche, die hier blieben, gibt es unter
der ferngelegenen Bevölkerung nur einige. Der Markt ist
seit Kriegsausbruch einwohnen, dem Arbeiter ließ man als
unabkömmlich hier. Der Verköstigungsstand wuzig. Beer-
schneider und Barbier steht irrendo gegen Frankreich.
Ein Dorfgemeinde, welches alles kam, vollbrannt an den
Anspruchsdienste das Werk des Wartabnehmens und Haar-
schneidens. Im Dorf ist kein Schuster mehr, überhaupt
kaum noch ein Handwerker. Die Mühle fehlt seit Anfang
des Krieges still. Nachdem der Müller 1 1/2 Jahr an den
Kämpfen in Ost und West teilgenommen hat, liegt er seit
Wochen in einem krankhaften Mann, im Lazarett — irgend
braut man, wachrum die Mühle nicht repariert, so hört man,

daß den Mühlen mit Windtrieb kein Maßforn zugeteilt wird. Was in vieljähriger, harter Arbeit erworben wurde, wird jetzt zum Teil ausgeleert, denn alle Ratten laufen weiter. Drei Schmelzern der Millerin sind Kriegswitwen, die weiblichen Weite ihrer Männer ruhen in Feindesland — zumbada.

Der Mühle gegenüber liegt ein flottlicher Hof. Der einzige Sohn, ein früherer Junge, zog mit dem Goslärer Jäger aus. Seit Dunajec wurde er vernichtet, aber da seine Weiden dafür fehlten, daß er gefallen sei, waren Hosen und Längen hässliche Güte unter dem breiten Dach. Nun weiß man seit einigen Wochen, daß er ein Grab in ferner Erde fand. Einige Minuten entfernt liegen 3 Höfe in frieblicher Gruppe. Ihre Besitzer mußten zu den Fahren eilen, als das Vaterland rief. Der eine, eine echte Kriegsgeliebte, zog mit der Garde aus. In den Anfangskämpfen in Belgien und Frankreich ging seine Frau dahin, und er tut jetzt mit gebrochenem Körper, aber doch nicht unmutig oder mutlos an dem Erbe seiner Väter keine Pflicht.

Sein Nachbar, ein Junge, der überall dabei war, ist bis jetzt allen Fährnissen entronnen. Damit der Hof in guter Hand ist, hat der alte Vater, der seit Jahren auf fremdlichem Altenteil sitzt, das Regiment wieder übernommen, und es flappet alles. — Was auf dem Lande die „Mutter“, die oft 70- und 80jährigen, dem Vaterland für Dienste tun, ist ein Kapitel für sich und wartet eines würdigen Geschichtschreibers.

So schreite von Hof zu Hof, es ist kaum einer, wo der Krieg sich nicht mit zu Hause setzt und mit zu Hause geht. Hier bangt sich ein blondes junges Weib mit feinen Ringen um den fernen Vater. Dort weinen andere Frauen um den gefallenen Liebsten. In einem kleinen Bezirk gibt es mehrere Höfe, die verkauft werden sollen, weil der Besitzer fehlt und die Frauen dem Betrieb nicht gewöhnt sind. So wird 100jährige ehrentüchtige Ueberlieferung ungetrieben.

Die Räte des täglichen Lebens machen sich hier fühlbarer als in der Stadt und dies besonders für die kleineren Leute. Kartoffeln und Gemüse sind genug vorhanden, der Bauer und mancher kleine Mann hat sein Einzelgeschick, aber die sonstigen Notwendigkeiten des Lebens sind spärlicher als irgendetwas. Und fällt in einem Land, wo Milch und Honig fließt, die Beschränkung an Butter, Eiern, Fleisch und Brot nicht besonders schwer, weil sie dem einfachen Verstande unnatürlich erscheinen muß.

Zu diesen kleinen Sorgen kommen aber nun die eigentlichen und größeren: Futter für das Vieh; was lebt nicht alles im Bauernhaus, was füt werden will, und dann die Feldbestellung mit den unzureichenden Arbeitskräften. Man müßte all die Schreier, die von ihrem Tisch aus den Bauernstand schmähen und beschäffeln, für vier Wochen zu harter Arbeit aufs Land schicken. Morgens um 4 Uhr brechen und bis zur Befreiung in Sonnenbrand und Regen sich tapfer zürnen müssen, das würde vielleicht manchen zur Befreiung bringen. Aber ich fürchte, die Geraden würden zum Zusammenknicken und aus sicheren Seiten doch weiter schimpfen.

Die Sorge um das Futter für die Schweine ist wohl die größte. Hier genügt nicht Getreide und frisches Grünfutter. Das soll fett werden und hierzu ist Krautfutter nötig. Mit der Beschaffung dieser Futtermittel an sich schon schwierig, so sind die Preise dafür für hoch, daß sich die Mäst bei den heutigen Höchstpreisen für fette Schweine nicht allein nicht lohnt, sondern großen Schaden bringt. Es wäre dies leicht an einer, jedem Reizen berechnenden Aufrechnung nachzuweisen.

Die bisherige Politik der möglichen Stellen in Bezug auf die Schweinefrage hat auf dem Land die Mißtrauen erzeugt, und der Bestand an Schweinen bedrängt sich bei den meisten Landwirten hinter Gegend auf den eigenen Bedarf. Die kleinen Leute haben die Mägen und Mait infolge des Wertes der Genselachtungen eingekauft. Wenn dieses auch neuerdings aufgehoben würde, so kam man doch oft dem Mißtrauen entgegen, doch im Winter eine Beschlagnahme erfolgen könnte. Ueberhaupt haben die unruhigen und oft wechselnden, sich neuerdings aufhebenden Verordnungen das Vertrauen zur Regierung untergraben. Man sagt sich mit Recht, daß die Organe, welche die Ernährungsfrage unseres Volkes regeln sollen, von Männern sind, und dies wieder nicht in der Hauptstadt der Landwirte liegt, geleitet oder zum wenigsten beraten sein müssen. Dagegen wird alles vom gerinen Tisch gemacht, und dem Landmann werden zur Abmilderung seiner Nothstände Vertrauensleute der Regierung aufzusuchen, die zum Teil zu gewöhnlichen Reuten keine Noth haben können. Die unruhigen Geminde, die diese Reuten mittelst nichels schätzen, tun das Uebliche. — Man hört so oft: Warum stellt die Regierung nicht die künftigen Geschichtschreiber, die über eine Deutschland verbreitet sind, in der Dienst der Weltmacht. Dies würde dann sofort verständlich und sicher auch ehrenamtlich geschehen.

Von all diesen tausend Schwierigkeiten ohne der Städte nichts. Da wird nur auf den Ackerer gekümmert, wenn die Milch mager und teuer wird, wenn die Kartoffeln fehlen und es kein Fleisch gibt. Denn keine Reitung aus der Notlage. Aber doch fürchte ich, daß die besorgliche Bauer Schuld ist. — Von dieser Besorglichkeit wäre ein Vorbehalt zu sagen. Wer will unter den Bauern — oder überhaupt mit das fette Wort „Ackerer“ — ungeduldige Hoffnungen haben, die von dem einförmigen Konsum für ihre landwirtschaftlichen Betriebes dazu gemacht werden sind? Dagegen sind die neuen Millionen-Bermögens in den Städten emporgekommen, wie viele noch einem torren Regentat. Einer weisen Regierung müde es vorbehalten sein, nach dem Erweise die Vermögens-Verhältnisse in der Landwirtschaft festzustellen. Es wird sich herausstellen, daß hier von Kriegs-Gewinnen nicht die Rede sein kann. Mehrdings und erfreulicherweise werden auch keine großen Kriegserlöse zu suchen sein, wie in Gewerbe und Industrie, soweit diese nicht an Kriegsvorkommen beteiligt waren, wodurch sich wieder beweisen ließe, daß die Landwirtschaft der selbstentleerte und immerhin gehobene Stand ist.

Doch nun zum Schluß ein letzteres Bild. Die Stimmung der Bevölkerung vom Vaterland gegenüber ist durchgängig ein vornehmliches und nichtswürdiges. Die häufigsten Stimmungen kleiner Geister, die das Vaterland verlieren, weil sie an ihren persönlichen Bequemlichkeiten einiges entbehren müssen, und die wir in den Großstädten so häufig antreffen, stellt hier aus. Das

Selbsterhöhenheitsgefühl, daß vor uns ausfallen müssen, komme, was kommen mag, beherrscht die Gemüther. Es mag dies wohl zum großen Teil im Beruf des Bauern liegen, dessen Wurzeln in äther Arbeit begründet sind, woraus der Schluß zu ziehen ist, wie natürlich und zweckmäßig dieser Beruf einem Volke ist.

Ueber Oberwilligkeit und Reichthätigkeit ist noch einiges gesagt. Eine vorurtheilfreie Statistik würde beweisen, daß das Land nicht hinter der Stadt zurücksteht. Dabei werden keine roushonden Feindlichkeiten berücksichtigt. Die der Liebesgaben der Städte oft einen so üblen Vergleichspunkt verleihen. Und wer Gelegenheit hatte, der freier eines ländlichen Kriegsveterans, welche dem Noter Kreuz dienen soll, beizunehmen, wird sich jeder Stunde vaterländischer Erhebung und Vertiefung stets gerne erinnern.

Der tobende Krieg um die Erfindung unseres Volkstums zeigt uns täglich, daß die Möglichkeit unseres Durchhaltens in unfernen Marken und gebunden Bauerthum ruht. Mühte diese Aufgabe nicht alle eifrigen Weichen anderer Stände zu dem Entschluß bringen, die Schwere, die verhängnisvolle Verantwortung auf den Land zurückzuführen hat, niederzulegen und daran mitzuwirken, daß aus dem heiligen Krieg ein einiges Volk aller staats-erhaltenen Kräfte hervorgehe.

Findet diese Wandlung in unfernen Volke nicht statt, dann tun die stolzen Geister, die nun täglich zur freien Macht unserer nördlichen Küste ausfahren, vergebliche Arbeit.

Wie in den italienischen Berichten gelogen wird

Wien, 15. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Die Schreibart und der Ton der italienischen amtlichen Mitteilungen über Kriegsergebnisse sind von Tag zu Tag merkwürdig und zwar umgekehrt in dem Verhältnisse, in welchem die italienische Heeresleitung durch die Haltung unserer Truppen der Möglichkeit beruht wird, vor der Welt die Lügen über ihre angeblich siegreiche Gegenoffensive aufrechtzuerhalten. Ein von der Rehabilitation Goltano am 5. Juli ausgegebenes italienisches offizielles Communiqué überbringt an Niedrigkeit der sich darin offenbarenden Zerknirschung und an Gemeinheit des Tones, als bisher noch immer die einzige. Dieses Communiqué trifft unfernen Generallstab in unglücklicher Weise an, weil er es wagte, im amtlichen Tagesbericht vom 3. Juli die schnelle Retraumill-Unternehmung des Leutnants Karier des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26 zu veröffentlichen und bezeichnet diese Mitteilung als läppische Erfindung. Ohne auf die sonstigen in diesem italienischen Communiqué enthaltenen ABERHEITEN, wie Behauptungen über phantastische Grausamkeiten unserer Soldaten und sonstige verwerliche niedrige Verleumdungen einzugehen, genügt es, ohne weiteren Kommentar die nachfolgenden profokollarische aufgenommenen Aussagen der bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen (5 Offiziere und 261 Mann des italienischen Infanterie-Regiments Nr. 80) mitzuerzählen. Die furchtlichen Soldaten haben die Wahrheit offen eingestanden und als unmittelbare Beteiligte den Vordruchstakt als sicherlich besser erkannt, als der Verfasser des pöbelhaften italienischen Communiqué. Die 5 italienischen Offiziere sagten folgendes aus:

Gegenüber Muscatini Interrotto und Rosta waren am 1. und 2. Juli Teile von drei Divisionen im Kampf. Infanterie-Regiment Nr. 80 hand mit zwei Bataillonen in erster Linie vollständig von der Gola Garlini (welch Bosco). In der Gola Garlini war das Bataillon Kommando. Die beiden Bataillone hatten am 1. Juli bereits starke Verluste. Ueberdies wurden sie in der Nacht auf den 2. Juli durch italienische Artillerie beschoßen. Am Morgen des 2. Juli war bei einzelnen Kompanien bereits der halbe Stand außer Gefecht gesetzt. Die Ueberrettung durch die österreichisch-ungarische Patrouille geschah auf die Weise, daß diese sich bei Rosta durch Bombardieren den Zugang zur Gola Garlini feindlich machte, die dort befindlichen (schlafenden Leute gefangennehmend (der Kommandant bei 3. Bataillon fiel vermißt) und nun von der Platte her das Feuer gegen das Infanterie-Regiment Nr. 80 anführte. Die Gefangenen ergaben sich hierauf sofort. Die Patrouille des 15. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 80 (schließen die Gefangenennahme wie folgt: Die Frontlinie der 11. Kompagnie bestand sich hinter einer geschützten Steinmauer und auf einem 50-60 Meter vor den überhöht gelegenen österreichischen Gefangenen. Das Bataillon Kommando befand sich nur auf kurze Entfernung dahinter in der Gola Garlini, in welcher die Offiziere übernachteten. Das Gros der 11. Kompagnie lag gegen die Mauer hinter diesem Hause. Alle Leute waren von dem vorgegangenen Geschehnisse, zumal da keine Verpflanzung nicht zerstreuen konnte, sehr erschrocken. Am 2. Juli um 4 Uhr 30 Minuten früh hatte sich eine österreichisch-ungarische Patrouille unter einem Offizier mit etwa 7 Mann durch die Mauer der teilweise geschlossenen Steinmauer bis an das Haus unbedeutend herankommen können. Ein Sergeant Redelli aus Veco beschrieb, kurz vorher seinen Zugkommandanten im Hause gefangen zu haben, da der Sergeant mit der Besetzung der Positionen an die Mannschaften beginnen wollte. Der Unterleutnant habe aber noch etwas weiterreden wollen, so daß der Sergeant mit der Besetzung der Positionen hinter dem Hause gerade beginnen wollte, als er Positionen einiger Sanitätswachen aus dem Hause und dann liegende Mauer und Göldele löste, so daß zunächst die paar Leute, welche hinter dem Hause bereits noch waren, sie gelangt dahinter. Der Göldele, schnell zu den Göldele zu greifen, ist niemand gekommen, und die Unteroffiziere wurden dies dadurch zu erklären, daß kein Offizier zur Stelle gewesen sei. Der durch Sanitätswachen zum Teil verwundeten Offizieren und Mannschaften im Hause blieb nichts anderes übrig, als sich zu ergeben, und als einige Stunden darauf hinter dem Hause aufgefunden und die dort liegenden Soldaten erkranketen, sofort gefangen zu werden. Nachdem sich alle, dieser Aufforderung nachzukommen und ihr Leben zu retten.

Seltige italienische Angriffe

Die „A. Z.“ meldet aus dem f. und l. Kriegspressequartier: Mit immer stärker werdender Seltigkeit greifen die Italiener die Front der f. und l. Truppen zwischen der Gima Diet und dem Monte Rosta an. Täglich reimen sie zu wiederholten Malen an, ohne dabei ab zu bringen. Die Soldaten der österreichischen Armee und letztere die neue Linie nördlich der Hochfläche gewährt wurde, war auch der Alta-Uffio-Büchel bei Bebeskale zu räumen. Bei der Frontirücknahme wurden auch gewaltige Mengen erbeuteter italienischer schwerer Munition in Sicherheit gebracht.

In der vergangenen Berichtswache (8.—14. Juli) sind unsere Feinde im Osten wie im Westen an schweren Entschlüssen reicher, an zahllosen Weichen die ärm geworden. Trotz unerhörter Anstrengungen konnten Göldele und Fronten ihre Fronten nicht weiter vorwärts rücken, während das Wiener Hof der russischen Offensive weit hinter ihrer ersten Linie zurückblieb und allmählich wieder niederluderte. Ob Gola und Joffe ihre Offensive an Inzer und Saima mehr zur Entlastung Verduns oder überhaupt nur als erste Vorübung einer größeren Angriffsbewegung, wie jetzt behauptet wird, eingeleitet haben, möge auf sich beruhen. Nach dem Sturm der Vorfreude und des Jubels über die Erfüllungserfolge Anfang Juli, wie er uns aus der feindlichen Presse entgegenstieß, nach den Auslagen der in der Bicaride gefangenen feindlichen Streiter kann man feststellen, daß die Angreifer und ihre Völker hoffnungslos von einem wichtigen Schritte, ja von einer Entschlüssen gegen die Deutschen getrieben haben, und daß ihnen dieser äthe, tapere Weichen noch dem einbüßenden Entschlüssen, die Göldele nicht einsehen und die Menschen befragen sollen, höchst unerwartet, höchst unheimlich kam. Seit der Einnahme von Vichos (am 9. Juli) haben die schwarzen und weißen Franzosen Gefangenen nicht mehr erkannt, und die Engländer, die von Anfang an viel schlechter als jene abgemittelt und unserer Front statt Weilen nur Schrammen zufügten, brachten nur ein Hin und Her, ein Auf und Ab des Kampfgewozes auszuwe. Tag für Tag haben beide an den Rimen Dillers—Mamek und Vichos—Sobecourt Massentümpel unternehmen, die ihnen außer der Eroberung von Vichos und des Eindringens nach Contalmaison und Gaudcourt keinerlei Vorteile, wohl aber außerordentlich starke Verluste einbrachten. Besonders bemerkenswert waren die Weichen von Trames und Mamek und die Abnahme von Barleur und Estrées sowie Höhe 97 mit Göldele La Maizonette. Ueberall triumphierte deutscher Gedulden und das veränderte Aufkommenweihen von Artillerie, Infanterie und Maschinengewehrstellungen. Vor Verdun haben unsere Truppen unbeschadet der englisch-französischen Offensive nicht nur sämtliche Gegenangriffe abgewieken, sondern mehrere Vorstellungen vor den Werken Souville und Raufce genommen, wobei 26 Offiziere und 2349 Mann in ihre Sand fielen. Der Kampf um die letzte Verteidigungslinie ist in vollem Gange. In den übrigen Abtheilungen verzuften die Gasangriffe der Feinde ebenso ergebnislos wie ihre Zeitvortheile, während wir auf beiden Flügeln und in der Mitte bei Ammentiens, Dymunden Givonch und Sullach wie bei Reintren, Marfisch und Girbach, wie bei Gerny (Höhe), Tahure und Banois Erfundungs- und Sprengungserfolge erzielen. Am Luftkrieg erlangen unsere Flieger und Beobachtungsflieger nicht weniger als 17 feindliche Flugzeuge, und die Reutnants Müller und Barfchau erwarben sich für hervorragende Leistungen den Pour le merite.

Am Osten hat die erneuerte russische Offensive an den Drucklinien längs des Stochod und auf Seiten Dnjestr und Bruch kurzzeitig zur Geltung gefunden. Am Stochod hat Rintingen, der zugleich Fortschritt auf Rud macht, in zahlreichen Gefechten, namentlich bei Yanova und Sulewicz, sowie bei der Bahn Nowel—Sarny alle Angriffe abgewehrt und Abteilungen, die über den Fluß gelangten, aufzuhalten. Zwischen Dnjestr und Bruch hat Flanger Wallin, welcher wieder Rintin im Zuge des Gerny ergriffen war und im Laufe der Moskawa vorwärts drang, ähnliche Mehrerfolge vor allem bei Mufilicann, erzielt, während Hofmer bei Burfawot und Buzacois Russenangriffe abwehrte. Auch die Seeresgruppen Gindenburg und Prinz Leopold hielten den Feind an Dima und Marozee, an Sermisch und Schara nieder.

Nach der allgemeinen Offensive der Entente, die gegen sämtliche Fronten der Mittelmächte in Europa, mit Ausnahme des Balkanrücklandes, anbrach oder vorrückte oder zum Scheitern oder zur Abwendung anläuft, nehmen auch die Italiener teil. Doch der Fluß, der auf ihrem Treubrude lastet, läßt alle ihre Unternehmungen. Wieder waren am Tongo und zwischen Brenta und Etsch alle ihre Anstrengungen vergeblich. Dort, besonders bei Ronfalcone und Goera, hier vor allem an den Bergen Rosta und Diel, Interrotto und Polchis sowie an der Polchis. Wirft man diesen in letzteren Verhältnisse ab, so werden wieder militärische Anlagen an, neben anderen wurden Rabenna und Evesia (am Golfe von Genual) mit Bomben belegt.

Ueberdies blieb die Lage auf dem Balcan und im Morgenlande. Vor Balona wechselte Göldele mit Artilleriegefechten, in Mazedonien fanden an manden Tagen Feuerkämpfe oder Vordruchserfolge statt. In der Kaukasusfront schoben die Osmanen ihre Front nördlich des Tschuruf weiter vor, in Persien erreichten sie Eines zwischen Hermandschah und Somabon. Im Trol berichte wegen der drückenden Hitze im allgemeinen Ruhe. Zur See verlor sich deutsche Streitmächte nabe der englischen Offiziere auf Föderfahrzeuge, sowie, was erst nachträglich bekannt wurde, am 1. Juli einen 7000 Tonnen großen englischen Hilfskreuzer, und 3 Beobachtungsfahrzeuge. Deshalb Schicksal erweist sich benehente englische Nachdampfer in der Straße von Otranto, als sie der österreichische Kreuzer „Novara“ unter Feuer nahm. Im Schwarzem Meere verließen „Göeben“ und „Breslau“ Transport- und Seezellefahre und beschossen den neuen Hafen von Trabala. In der Ostsee brachten russische Landboote innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze die deutschen Dampfer „Worms“ und „Albatros“ auf. Durch Landboote oder Minen wurden im Juni 61 feindliche Handelsfahrzeuge mit 101 000 Bruttoverdrängerinnen vernichtet. Seit Anfang des Jahres sind zu 889 500 Register-tonnen verlornt worden. Aber wie groß wieder dieser Verlust ist, wenn unfernen Landbooten trotz gewisser Vorkommen freierer Schifffahrt gelassen wird, zumal die Engländer die Bomben-Defraktion in feindlicher Unternehmung bei außer Kraft gesetzt hat. Was deutsche Kriegsschiffe leisten könnten, vermag man mittelbar an der Fahrt des ersten deutschen Handelsdampfers „Deutschland“ von Bremen nach Baltimore zu ermessen. . .

großen Anteil, mit der sie entlang die Meeresküste, tritt jetzt eine gelegentliche Rauberei, die den unruhigen Bewohner in Schrecken versetzt. Da werden die Meinen gemäß und an einem Ort gepackt und ergriffen, damit sie schließlich ins Meer fallen. Sehr erfreulich ist auch die Entdeckung der beiden jungen Fischbänne, die den Gehäufig an Raubtierbauhe inne haben. Sie haben jetzt annähernd ihre volle Größe erreicht und zeigen das dröckliche Verhalten dieser in der Wildnis nicht im mindesten Europa heimischen, jetzt auf das aquatorische Weite beschränkten Art. Im Kampffeld ist in der letzten Woche wieder ein Hahn angekommen, so daß die Zahl des diesjährigen Zuwachses auf drei gestiegen ist. Die großen indischen Goldstaubfrösche haben nach langem interessanten Beispiel nunmehr das erste Ei gelegt. Das selbe Weibchen lud in seiner Begleitung um sein Weib alle anderen Goldstaubfrösche an, wobei bei einem Hahn ein einziger Versuch missglückte, so daß er am Kopf getroffen, doch er erlag.

— **Unter heutige Sonntagsspiele.** Das Mittelst zeigt ein herabgeschickenes französisches Flugzeug hinter den deutschen Ären an der Westfront. Weitere Informationen von den Kampftruppen bringen unter anderem die vorläufige Aufnahme eines österreichischen Postboten an der italienischen Grenze, die Baronesse einer Antine im westlichen Kampfgebiete, eine zerstörte französische Stellung im Walde von Rang und das Bildnis des erfolgreichen fliegenden Oberleutnant Samson, der durch die Luft mit seinem Flugzeug den Heloland fand.

— **Kriegshilfe des Deutschen Rotkreuz.** Während der großen Ferien, nämlich vom 17. Juli bis 13. August, schließt die Kriegshilfe des Deutschen Rotkreuz (Warierstr. 14) ihre Geschäfte für die Unterhaltungen, die Deszandtschiffe für Streifenfamilien und die allgemeine Volkswirtschaft.

— **Frauenverein für Unterhaltung bedürftiger Wöchnerinnen in Halle.** Am 13. Juli hielt der Verein unter Vorsitz des Herrn Raiter Heintze seine Hauptversammlung ab. Dem 74. Bericht für das Berichtsjahr 1915/16 entnehmen wir folgendes: Der im Jahre 1914 begonnene Frauenverein zur Unterhaltung bedürftiger Wöchnerinnen hat den Zweck, unentgeltlichen Wöchnerinnen in der ersten Wochenzeit mit den Stoffmitteln zu versehen, deren sie sich für sich und für ihre neugeborenen Kinder bedürftig sind. Die Unterhaltungen bestehen in Lebensmitteln, Seife und Waschmittel, sowie in den ersten unentgeltlichen Kleidung für die Kinder. Neben an Brot werden u. a. besonders Stoffen an die Familie verabreicht. Im ganzen sind im Laufe des Jahres 216 (gegen 600 im Vorjahr) Wöchnerinnen und deren Kinder, wo es erforderlich erschien, auch mit Brot und Stoffen unterstützt worden. Für Stoffe und Waschmittel wurden 201,82 Mark, für Kohlen 133,40 Mark, für Suppen, Fleisch, Brot, Seife usw. 1407,20 Mark gezahlt. Die Zahl der u. a. unterstützten bedürftigen Wöchnerinnen hat im Laufe des Jahres wesentlich abgenommen.

Das liegt darin begründet, daß die Zahl der Geburten an einem Ort herab und daß die Zahl der Wöchnerinnen, deren Männer im Kriegsdienst stehen, sich vermindert haben. Die Zahl der im Kriegsdienst stehenden Männer ist um großen Teil in der Klinik entfallen worden. Auch sind an Gestaden 200 Mr. Kohlen der Halleischen Wäscherei auch Stoffe für Wöchnerinnen und die Meinen gespendet worden. Im ganzen lieferten durch die Vereinsdamen aus eigener und Vereinstasche in Höhe von für Rotkreuz und Stoffe 3200 Mark (gegen 1815,85 Mark im vorigen Jahre) verabreicht worden sein. Die Verlegung der Kinderärztliche liegt in der Hand der Frau Kaufmann Seuber, welche diese Liebesarbeit mit vielem Geduld und großer Treue tut. Im vergangenen Berichtsjahr sind 40 Mr. von Herrn Seuber, wobei 110 Mr. und von Frau Seuber 20 Mr. gespendet worden. Der in der Rechnung verbleibende Ueberschuß dient zur teilweisen Deckung der laufenden Ausgaben in 1916. Die Einnahmen reichen leider nicht aus, um die Vereinsfähigkeit auf sämtliche 24 Bezirke auszuweiten und die Wünsche auf weitere Vermehrung der u. a. gespendeten Spenden zu befriedigen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 380. Die Einnahme der Mitgliedsbeiträge hat sich um 17,70 Mark vermindert. Im manchen Bezirken ist die Zahl der Beiträge zahlenden Mitglieder sehr gering. Darin liegt nicht auch in diesen Bezirken wünschenswerte und wünschenswerte sind, die Verhältnis und Interesse für die so wichtige und spendenreiche Arbeit des Vereins haben?

Kunst und Wissenschaft

Der neue Rektor der Frankfurter Universität Frankfurt a. M., 15. Juli. Wie die Frankf. Ztg. meldet, wurde zum Rektor der Universität Frankfurt für die am 1. Oktober 1916 beginnende neue Rektoratsperiode Professor Hans v. Treutler gewählt und bestätigt.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurs

15. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute wie folgt:

Wort	Geld	5/30
Frankfurt	5,25	5,30
London	227 1/2	228 1/2
Dänemark	157,50	158
Schweden	157,50	158
Norwegen	157,50	158
Schweden	108 1/2	109 1/2
Österreich-Ungarn	60,45	60,55
Rumänien	80 1/2	81
Bulgarien	79 1/2	80 1/2

Dividendenausfällen

— Das Eisenbahnwerk Marienbitter bei Roggenau L.-O. (Horn, Schlitten und Saage) in Roggenau bringt auch für 1915/16 eine Dividende nicht in Voranschlag. Die Westfälischen Draht- und Eisenwerke in Langendreer werden dazu übergehen können, angesichts der teilweise geringeren Ertragslage die Dividendenabgabe wieder aufzunehmen. Die Schätzung geht auf 6 Prozent.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 15. Juli. Bei unüberändert fester Grundstimmung behauptet heute im Börsenverkehr Kaufkraft zu höheren Kursen für einige Maschinenfabrik, chemische, Schiffbau- und Montanaktien. Am Rentenmarkt hat sich nichts geändert.

Produktionsbericht

Berlin, 15. Juli. Die Zehbers am Produktionsmarkt war zum Wochenanfang gut behauptet, das Geschäft jedoch wie bisher belanglos. Auch heute waren wiederum die Artikel, die dringend gefragt werden, nicht am Markt, während solche, die reichlich zur Verfügung gelangen, wie Spielzeug, Spielzeug und Seife, wenig beachtet waren. Auch in Sanatorien bleibt der Verkehr still. Weiter: Weinbericht.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 15. Juli. Die durch die Rubrikzeit begründete feste Börsenstimmung fand heute ihren neuerlichen Ausdruck, obwohl der Verkehr in enge Grenzen gebannt war. Kaufkraft zeigte sich insbesondere für einzelne Eisen- und Hüttenwaren, die eine weitere Ausbreitung erzielten, sowie für einzelne Bananenerzeugnisse, Mehlwaren und Schiffbauartikel sowie einzelne böhmische Waren, Emaille- und Lederwaren. Im übrigen ging der Verkehr nicht über ein sehr bescheidenes Maß hinaus. Der Anlagemarkt war still.

Letzte Telegramme

Krupp u. Völlen und Fallbach an die Germanierwerk
Essen, 15. Juli. Die „Kruppschen Mitteilungen“ vom 15. Juli enthalten folgende Notiz: Herr Krupp von Bohlen und Fallbach hat bezüglich der Zukunft des „Untersee-Prachtbootes „Deutschland“ in Amerika nachfolgendes Telegramm an die Direktion der Germanierwerk abgefasst:

Zu dem schönen, bedeutungsvollen Erfolg, den die Anfahr der „Deutschland“ über See als ersten Untersee-Prachtbootes der Welt für die Germanierwerk gestattet hat, sende ich Ihnen meine Frau und meinen herzlichsten Glückwunsch. Wie gespannt darüber das Zusammenarbeiten aller Kräfte der Werft, denen das Gelingen des Unternehmens bei der Ausführung in beispiellos kurzer Zeit zuzuschreiben ist.

Ruhe in ganz Spanien

Berlin, 15. Juli. Die spanische Weltzeitung teilt mit: Nach einer amtlichen telegraphischen Nachricht herrscht in ganz Spanien Ruhe. Neben La nimmt eine größere Anzahl Eisenbahnarbeiter den Dienst wieder auf. Madrid, 15. Juli. Amstich wird gemeldet: Die asturischen Bergleute sind ohne vorherige Anfrühigung in einen Solidaritätsausstand mit den Eisenbahnern eingetreten. Das nationalistische Mitglied des Unterhauses Ginnell verhaftet

London, 15. Juli. Das nationalistische Mitglied des Unterhauses Ginnell wurde in Knutsford in Chester unter dem Pseudonym-Berichtungsgeheft verhaftet. Er hatte unter einem falschen Namen die Erlaubnis zum Besuche irischer Bekanntschaft, die in Knutsford interniert sind, zu erreichen versucht.

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben u. a. schwere Kämpfe geführt. Zwischen Postieren und Konnektoren gelang es den Gegnern, mit hier mobilisierten Kräften trotz härtester Verluste in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, indem sich im Trones-Walden festsetzten. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt. Südlich der Somme keine Infanterieaktivität.

Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südlich von Armentières, in der Gegend von Arras, Reuville und nördlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Seereschiffe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg
Russische Abteilungen, die bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belegte Bahnstrecke an der Strecke Smorgona-Plotschikow wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. Seereschiffe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

In Gegend von Esrowna wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgeworfen und hierbei 11 Offiziere und über 1500 Mann gefangen genommen. Seereschiffe des Generals v. Linzinger Die Lage ist unüberändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhofs Stimeren (nordlich von Lud) erzielten unsere Flugzeugschwadern gute Erfolge.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Gungahel angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gilemanli (nordlich des Doiran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Oberste Seeresleistung

Wetterbericht

Das meist mäßige, kühle Wetter mit Regenfällen hielt auch gestern in ganz Deutschland an. Während die Niederschläge östlich der Elbe im allgemeinen gering blieben, fielen im Westen teilweise größere Mengen: Baden meldet 13, München 13 und Regensburg 16 Millimeter. Es scheint eine Verstärkung des Westwindcharakters bezugsnehmbar. — Ausblick für Sonntag: Zeitweise heiter, aber noch veränderlich, vorwiegend trocken, etwas wärmer.

Beantwortung: für den politischen Teil: Dr. Wäppl; für Probier, Börsen- und Handelsteil: Dr. Gering; für Rechtliches, Gerichts- und Sport: Dr. Wiefner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: Dr. Wiefner; für den Anzeigenteil: Dr. Kreibitz, sämtlich in Halle (Saale).

Unsere Marke

S. W.

hat sich die Anerkennung unseres weiten Kundenkreises durch Jahrzehnte erworben und dauernd erhalten.

Die bekannten Vorzüge dieser Marke

<u>Hervorragend gute</u>	<u>Beste</u>	<u>Dauerhafte</u>
<u>Passform</u>	<u>Stoffbeschaffenheit</u>	<u>Verarbeitung</u>

Kleidungsstücke Marke **S. W.** sind vollständiger Ersatz für Massarbeit.

Bis zum 1. Aug. ohne Bezugsschein.

<u>Herren-Anzüge</u>	<u>Jünglings-Anzüge</u>	<u>Kinder-Anzüge</u>
<u>Herren-Paletots</u>	<u>Jünglings-Paletots</u>	<u>Kinder-Mäntel</u>

Reise- und Touristen-Kleidung

Sämtliche Herren-Artikel.

In allen Preislagen und Grössen hervorragende Auswahl!
Niedrigst gestellte Preise!

S. Weiss am Markt.

Sonntags nur früh von 1/8 bis 1/10 Uhr geöffnet.

(Nachdruck verboten.)

Als die Engländer noch Gäſte bei uns waren

Eine Anglergeſchichte von Guſtav Schröder.
Es war in jenen ſagenhaften Zeiten, da ein gewiſſes, herrliches Forellenwaſſer, das zur Saale eilt und heute dreihundert Mark foſtet, noch mit dreißig Mark im Jahre zu bezahlen war. Ein Glücklichſer ſahnte jahrelang in dem Waſſer, und der Glücklichſte, der in den Sommermonaten immer etliche Hundert der Edelſiſche fing, das war — ich.

Damals hatte ich oft Gäſte. Liebe, erbetene und ungeliebte. In den erſteren gehörte mein Freund, der Profeſſor, die letzteren waren — die Engländer. Engländer? Na, es war doch in der Zeit, in der wir uns anzubiedern ſuchten, und da wollte auch ich dem lieben Vaterlande einen Dienſt erweiſen. Miſter X und Y ſollten, wenn ſie auf glücklichen Schiffe heimkehrten, eine gute Meinung von uns mitnehmen und drücken ein freundliches Wort für uns einlegen.

Die Herren waren Gäſte einer naſten Seilanzſtadt. Ich hatte das unſchätzbare Vergnügen, ſie da kennen zu lernen und die hohe Ehre, ſie in meinem Fiſchwaſſer angeln zu laſſen.

Sie ſind mir alle unergötlich, aber ein ganz beſonderes Andenken behalte ich doch Miſter X. Er war kurz und wohlbeleidet, trug eine grauweiße Schiffsbrille und beſaß eine Anglerute für acht Pfund. Ich rechnete: 160 Mark für eine Anglerute? Mit ſolchen Fingerringen erkaufte ich die geſchickte, gerundete Bambusrute, hob ſie auf, ſchwipzte damit und dachte nur immer: 160 Mark, 160 Mark! Daß ich davor nicht in Ehrfurcht erſtarke, iſt entſchieden nur ein günſtiger Zufall geweſen. Ganz unhinterfragt ſaß in meinem einfältigen, deutſchen Herzen eine Frage: iſt das wahr, daß die Rute ſoviel foſtet? Und ich wurde rot vor Scham. Ja aber, wenn es doch ein Engländer ſagt, ein Engländer, Weſſen! Die Nation läßt doch nie, das merke dir, nie! Miſter X hemmte eine Frage, die er mit ſeiner Schiffsbrille und die ein amerikaniſcher Miſtſolben mit Verſtärkung war, zwiſchen die Zähne, trat an das Waſſer heran und — ſtaſtete darauf los. Ich mußte ihn wieder nachdenklich anſehen. Macht man das in England ſo, wenn man Fiſche fangen will? Schließlich: ländlich-fiſchlich. Er ſing bißweilen wirklich, aber heute glaube ich, es lag nur daran, daß es unheimlich viel Forellen gab, ſomit — aber ich will Miſter X nicht belächeln. Vielleicht ſiſt er heute in England irgendwo im hohen Waſſer.

Mein Freund, der Profeſſor, war da. Morgen in aller Herrgottsfröhe wollten wir angeln gehen. Ich war heimlich glücklich genug, Miſter X nicht davor zu laſſen. Wollte gern mit dem mir lieben anderen allein ſein.

Die Sonne wüſchte ich den Schlaf aus den Augen und kam freundlich über die Berge daher. Wir grüßten ſie, neckten die Staſcheln, indem wir ihr ſonniges: ſaſ, ſaſ nachschämten, armeten tief und langſam den köſtlichen Waldbesuch, ſchwendeten geſchäftlich talwärts und — trafen Miſter X.

(Nachdruck verboten.)

Donaufahrt

Im fünf ging das Schiff. Im vier wollte ich geredet werden. Natürlich wachte ich alle Viertelſtunde auf, aus Angſt, die brodelnde Stimmerei zu hören und verſchriet dann gleich ihm die Zeit, allerdings nur um wenig Minuten, ſo daß ich immerhin noch halbgenauſen in den Wogen ſteigen konnte. Nun peſtichte ich meinen Schimmel durch die dämmernen Gaſſen Belgrads. Hier gibt's keine Wärdungen, keine Miſchungen, die den Donaugäſten hören können, nur der hallende Schritt einlamer öſterreichiſcher Poſten vor den öſterreichiſchen Gebäuden lebe.

Am Bandungsſtieg lag die „Sophie“. Ein ſchöner Dampfer mit zwei uwerhältnismäßig dünnen Schornſteinen und einem Sandſchieber am Heck, dem Schimmerſind des Kapitäns, der nach Dampftrieb mit Recht verlannt. Der Militärſtub hat das Schiff gemietet, und nun vermittelt es mit einem Schenkerſtub den ſtarren Verkehr zwiſchen Belgrad und Erſow, dicht an der rumäniſchen Grenze.

Plötzlich um fünf ging es los und drehte in den Strom; noch iſt er die Gau, wie wir in unſerer Jugend lernten. Unbeachteterweiſe, während aus Empfindlichkeit nicht man ihn hier die Gane. Der Kapitän, die Nitobele Belgrads, mit ſeinen ſchönen Anlagen und dem zerſchossenen Mauerwerk daneben nicht vorüber, unmerklich fliegt die Gau in die Donau, die zwiſchen Inseln und Anſelnden, die Weſen überſchummend vom Norden heruntertrömt und hier energiſch links wendet, ſo daß man ſich fragen könnte, ob nicht die Gau die ſchönſte ſei und die blaue Donau der Beſuchſt. Ubrigens ſind beide ſchönſt lehmfarbig, dem Regen der letzten Tage, der augenſchuldlich aufgedrückt hat, ſich aber durch ein ungeliebtes überſchüssiges Regenrot wieder annelbt. Regen iſt hier ſchon tropfend, gleichwohl noch kurzbarſig, und ſchneemt das Land mitſamt allen Erträchen in die Höhe. Wie tief muß das ſchwarze Meer ſein, daß es immer noch nicht ausgeſandert iſt!

Durch die rote Sonne, die jetzt zwiſchen den Uferweiden hervorſchneit, fliegt ein Reiſer, wie ein japaniſcher Holzſchnitt. Ihm nach gehen viele ſeines Geſchlechts. Enten ſtreifen ab und kleine Raubvögel ſchlagen hin und her. Der Kapitän, die Nitobele Belgrads, mit ſeinen ſchönen Anlagen und dem zerſchossenen Mauerwerk daneben nicht vorüber, unmerklich fliegt die Gau in die Donau, die zwiſchen Inseln und Anſelnden, die Weſen überſchummend vom Norden heruntertrömt und hier energiſch links wendet, ſo daß man ſich fragen könnte, ob nicht die Gau die ſchönſte ſei und die blaue Donau der Beſuchſt. Ubrigens ſind beide ſchönſt lehmfarbig, dem Regen der letzten Tage, der augenſchuldlich aufgedrückt hat, ſich aber durch ein ungeliebtes überſchüssiges Regenrot wieder annelbt. Regen iſt hier ſchon tropfend, gleichwohl noch kurzbarſig, und ſchneemt das Land mitſamt allen Erträchen in die Höhe. Wie tief muß das ſchwarze Meer ſein, daß es immer noch nicht ausgeſandert iſt!

Das rechte Ufer iſt liebliches Hügeland. Ab und an iſt ein

Der letzte Brief

„Lies dieſes Brieflein, Mutter, lies es gut, — Es iſt das letzte und mit Herzensblut Und tauſend frommen Wünſchen dir geſchrieben. Auf fähler Luz lies' ich, wund und rot, — Sei ſtille, Mutter! Stärker als der Tod Iſt unſer heißes, heißes, letztes Lieben.“

Drei Tage ging die Schlacht mit wucht'gem Stoß! Da warf es mich vom Sattel — Keiterloſ! Im Frühjahr iſt es und im ſchönen Fländern. Warum gerade mich die Kugel traf? — Dieſer Bruder ſchlafen ſchon den ew'gen Schlaf, Und träp' ſie mich nicht, träp' ſie einen andern.

Ja, kurz und gut: Wie ich, im Mark zerſchellt, So liege, geht es leiſe übers Feld, Wie Rauchen, weißt du, vor dem Sturmbeginn. Es iſt ſo ſeltſam, Mutter, frage nicht — I Mir war, als gütige Chriſt Angewiſt Ganz ſicht und langſam übers Schlachtfeld hin,

Als rühre er mit ſanftem Eilenſchritt Die Brüder, die in ihrer Jugend zum Kriege Gekunten, treu erfüllter Pflicht zum Lohne. „Herr, bleibe bei uns“, ſag' ich, „denn es will ſich ſelbſt werden —!“ Feierlich und ſill Hob er vom Haupte da die Dornenkrone

Und drückt in meine wunde Fiebershand Ein Keiſlein, Dornen für das Vaterland! Und iſt mir alle, alle Schmerzen nehmen. Und ſacht verſteht der Strom, der mich durchbebt. Sieh, Mutter, ja — das habe ich erlebt! Willſt du dich noch um deinen Jungen grämen?“

Kurt v. Oerſth.

(Aus der Gedichtſammlung „Und laßt die lieben Ceten ſprechen —“, Raben-Verlag, G. m. b. H., Charlottenburg 4. Preis 1 Mk.)

„Guten Morgen, Miſter!“
„Morning!“
„Was wollen Sie denn ſchon ſo früh?“ Eigentlich Unſinn die Frage, er fragte doch die Anglerute in der Hand, aber ich war ein wenig verdrücklich.
„Angeln.“
„Ja, aber, wenn ich nicht dazu kam, würden Sie dann auch angeln gehen?“
„Ne.“
„Das iſt aber doch mein Waſſer.“
„Ne.“
„Und Sie haben ſchon öfter ohne mich...“
Er ſah mich an, ſo verwundert, aus aller Poſſung ge-

bracht, daß ich beſchämt ſchwieg. Im Gotteswillen, beinahe hätte ich ihn belächelt. Einen Engländer! Ich angelten. Bald ſah er eine einen Fiſch, bald der andere. Iogar Miſter X. Mein Freund, der ein weibgeräucher Smoker war, beobachtete den Engländer. Nach einer Weile wachte er ſich an mich heran. „Du, den müſſen wir los werden. Er verdirbt mir den ganzen ſchönen Tag.“ Er ſprach mir aus der Seele. Um aber den Miſter nicht zu betrüben, wollte ich der Sache doch lieber ein Mäntelchen umhängen. „Miſter, wir gehen ein Ende weiter hinauf. Sie ſollen die Strecke allein abangeln. Es würde uns freuen, wenn Sie ordentlich was fangen.“

„Ne.“
„Gott ſei Dank. Das war überstanden und — ſein gemacht. Nun war die Freude noch einmal ſo groß. Der Nach raufſuchte die Fiſchen ſtanzen auf dem Waſſer, die ſchlanken Fiſche abgabelten vor uns im Graie. Den Miſter hatten wir verloren.“

Nach Stunden, es war ihrer ſicher eine erſchöpfende Zahl, erinnerten wir uns ſeiner. Wir ſchlug das Herz. Warum kommt er nicht nach? Er wird es doch nicht übel genommen haben, daß wir... Wollen doch lieber einmal nach ihm ſehen.

Wir wanderten zurück und trafen ihn da, wo wir ihn verlaſſen hatten.

„Aber Miſter, warum ſind Sie uns denn nicht nachgekommen?“

Dabei ſah ich ihm in das Geſicht. An ſeiner Naſenwurzel ſah ich ſchwarzes Ermaſ, das ſich für eine Brunnfliege hielt, um da mir das ein ſchwarzes Augliſt eines deutſchen Blutlaugens auf einen Anglerhaken der unmortbenden Nation ſahen, ſo wollte ich die Fliege verſchlingen. Miſter X aber fuhr zurück, als bedrohte ich ihn mit Zetſchlag.

„Das ſein eine Fliege“, ſagte er.

„Ja, eine Fliege.“

Und das Tier blieb ſitzen, trotz des Rufes, mit dem der Miſter ſein tolzes Haupt zurückgezogen. Ich wachte mir das nicht zu deuten. Dann erklärte er. Er hatte die Anglerfliege geworfen, im Waſſer geſehen, daß er den Zweigen einer hohen Erle beſonders nahe kam, die Fliege zurückgerollt, und dabei war ihm der ſchwarze, feine Flaſen quer durch die Naſenwurzel geſchlagen. Darauf hatte er ſich ſelber Geangelte verſucht, den Flaſen herauszuſchießen und da das nicht gelang, das Vorſatz abgeſchritten, eine neue künstliche Fliege angeſchlungen und weiter angeſchlagen. Aber es war nichts Rechtes mehr. Die ſeinen Haare des ſchwarzen Walms, der er ſich durch die Naſe geſchlagen, ſtanden vor dem linken Auge wie ein Winkel. Das beinträchtigte ſein ſchwarzes Geſicht derart, daß er behauptete, er hätte nicht vom ſchwarzen geſehen, weil er nicht ſehen könne. Was nun? Herausſchneiden, meinte der Miſter. Ich erſchrak. Einem Engländer in die Naſe ſchneiden? Er aber beſtand darauf.

Wir hatten die Futen in das Gras gelegt und ließen ziemlich raffen hin und her. Wir ſahen, der Profeſſor habe ein heimliches Nicken in den Augen, und ich hätte ihn mitſchilligen an. Da ſah er zur Seite, ſaß ſein Zaſchenschuh und ſuffete.

„Na.“ Kommandierte er hernach. „Nimm dein Zaſchennmeſſer.“

Steinſtengel und altertümlichen Rahmen lieblich zwiſchen Gelatpflanzen ſieht. In einem Geſchloſſer wachen Kartoffeln. Vieſelicht wird man in Zukunft ſatt mit Dampfſchlagen ein widerpenſiges Land mit Artillerie bearbeiten und es unter Trommelſchlag nehmen. Eine gründlicher Art der Erdbebauung und des Abens läßt ſich kaum denken.

Weniger müht ſich die Beſetzung einer Stadt. Das ſieht man wieder an Semendria, beſen Mittelteil unter Feuer gelegen hat. Die ſchöne Kirche hat am meiſten gelitten. Dabei ſieht man merkwürdigweiſe, von der Donau kommend, gar nichts Befonderes. Der Turm hebt ſich. Aber die Mädelte des Giebelns iſt zerſchrieben und in das Mittelſtück haben die Geſchloſſe rumäniſcher gehetzt.

Ein alter Fiehböſt mit ſonderbaren Grabkapellen, und die Schenewürdigkeiten des Ortes ſind erſchöpft, zumal unter dem Schierer eines heißen Märztags.

Dieſelblich gab es die Vernehmung einiger Serben, deren ſürerliche Verbrechen ſich in harmloſe Mißgeſchicklichkeiten auſließen. Ein Bürgermeiſter erſchien dazu, ein Nieme mit langem, dünnem Schürbrat, der ſeinen Anſagen in der uns unvertändlichen Sprache doch ſo viel Ausbund zu verleihen mußte, daß kein Zuebel hiebei, und ein gewandter ferbiſcher Bedolmeiſter in labelloſes Deutiſch.

Wieder verſetzte ſich der Einbund, daß die ferbiſche Bevölkerung eine angenehmen Eigenſchaften aufweiſe, die ein ſeines Feuerwolf ſeit naturnotwendig haben muß. Das eine Zuſammenleben mit der Mutter Erde gibt ihnen eine ſelbſterſchließliche Sicherheit und Ruhe, und gerade hier, wo das Land ſchön und ſchwarz iſt, verſieht man doppelt die Liebe der Leute zu ihrer Scholle.

Auf der Heimfahrt gab es eine angeregte Unterredung über die ſelbſte innere und äußere Poſition, erit mit einem deutſchen Miſſioner und jetzt Leutnant, dann einem böhmischen Baumeiſter und jetzt Blomieroffizier, mit dem Ergebnis, daß, würde man ſich mit der Leitung der geſamten Staatesgeſchäfte betrauen, alles unendlich viel beſſer ſein müßte.

Vieſelicht ſtimmt, vieſelicht auch nicht. Aber ſo wird die Probe aus Geſampel nicht gemacht werden. Aber wo drei und vier zuſammen find, da werden die Fragen von Krieg und Frieden ſelb geſch. Nur da nicht, wo die Verantwortung ruht. Das iſt es nicht können, davon ſind die drei und vier dann immer überzeugt.

Das nennt man ſemgeſieſern, und geſemgeſieſert wird nicht nur dahem, ſonſte auch auf der Donau bei Belgrad.

J. B.

